

Notizen

Für eine stärkere Beteiligung von Ordensleuten an der für Herbst 1993 geplanten Vollversammlung der Bischofssynode zum Thema Orden (vgl. HK, Januar 1993, 8 ff.) sprachen sich Ordensvertreter in verschiedenen Ländern aus. Der Generalsekretär der Vereinigung Deutscher Ordensobern (VDO), der Karmelit Wolfgang Schumacher, meinte in einem KNA-Interview, es solle nicht nur über die Orden gesprochen werden, sondern mit ihnen. Dies gelte ganz besonders für die große Gruppe der Ordensfrauen. Ähnlich äußerte sich die US-amerikanische Ordensoberinnen-Konferenz LCWR in einer Erklärung zur Synode (Wortlaut in: Origins, 1. 4. 93, S. 728 ff.): Die US-Ordensfrauen forderten den Zutritt zu den formellen Synodensitzungen. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Lehmann, sprach sich unterdessen öffentlich für eine Änderung des Synodenstatuts aus, um so eine stärkere Berücksichtigung gerade auch der Frauenorden zu ermöglichen.

Johannes Paul II. hat eine umfassende Neustrukturierung der ungarischen Diözesen vorgenommen. Dabei wurden zwei neue Bistümer geschaffen: Kaposvár im Südwesten des Landes und Debrecen-Nyíregyháza im vorwiegend reformierten Nordosten. Außer dem Bistum Szombathely und dem von Hajdúdorog für die ungarischen Katholiken des byzantinischen Ritus wurden die Grenzen aller bisherigen Diözesen neu gezogen. Das Erzbistum Esztergom wurde in Esztergom-Budapest umbenannt; die ungarische Hauptstadt war bisher formell nicht Bischofssitz. Das Erzbistum Kalocsa wurde in Kalocsa-Kecskemét umbenannt (Kecskemét ist die einwohnermäßig bei weitem größere Stadt), das Bistum Veszprém in Westungarn wurde zum Erzbistum erhoben.

Ansichts der sich weiter verschärfenden Sucht- und Drogenproblematik hat der Zentralrat des Deutschen Caritasverbandes seine Leitlinien zur Drogenpolitik und -gesetzgebung in der Bundesrepublik von 1989 konkretisiert und aktualisiert und Ende Mai veröffentlicht. Darin wird betont: der Vorrang für Prävention, die Absage an die einseitige Ausrichtung auf illegale Drogen in der Drogenpolitik, Konzentration auf die Beseitigung suchtfördernder Lebensbe-

dingungen, eine deutlichere Differenzierung unterschiedlicher Interventionsformen und Hilfseinrichtungen sowie deren Regionalisierung zur Beschleunigung der Maßnahmen die Absage an Drogenfreiheit und Substitution als isolierte drogenpolitische Zielsetzungen, die Notwendigkeit der Differenzierung des Strafrahmens.

Gegen die Rede von den „goldenen Fesseln der öffentlichen Finanzierung“, aus denen sich der Deutsche Caritasverband zugunsten einer „ehrenamtlichen Basiskultur“ lösen solle, hat sich die Leiterin der Bischöflichen Studienstiftung „Cusanuswerk“, Annette Schavan, vor der Vertreterversammlung des DCV in Leipzig im Mai gewandt. Wenn auf die Präsenz in klassischen Institutionen wie Krankenhäusern und Kindergärten verzichtet und eine Konzentration auf Notlagen verlangt werde, „für die es in unserer Gesellschaft noch keine eindeutigen Zuständigkeiten und Institutionen gibt“, bedeute dies eine Abkehr von der Geschichte der Caritas. Frau Schavan warnte auch davor, „Kriterien der Kirchlichkeit zu entwickeln, die heute von vielen zu Recht als massive Engführung empfunden werden und die das Klima belasten“.

Anlässlich des 65jährigen Bestehens der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) hat die Delegiertenversammlung eine Erklärung mit dem Titel „Akzente '93“ erstellt und Ende Mai veröffentlicht. Darin heißt es: Wenn die Kirche beanspruche, Modell für das gleichwertige und partnerschaftliche Zusammenleben und -wirken von Männern und Frauen zu sein, müsse sie zu einer grundlegenden Neuorientierung beispielsweise im Verständnis und in der Verteilung von Ämtern, Macht und Verantwortung in der Kirche gelangen. Des weiteren fordert die kfd die Zulassung der wiederverheirateten Geschiedenen zu den Sakramenten und deren Recht auf Erhalt des Arbeitsplatzes im kirchlichen Dienst.

Im Juni hat der Schweizerische Evangelische Kirchenbund eine auf den Ergebnissen der Volkszählung von 1990 basierende Statistik zur Konfessionszugehörigkeit in der Schweiz veröffentlicht: Demnach verloren die evangelischen Landeskirchen in den vergangenen Jahren etwa 75 000 Mitglieder. Insgesamt gibt es etwa 2,7 Millionen refor-

mierte Kirchenmitglieder in der Schweiz. Damit hat sich das Verhältnis reformierter Schweizer zur Gesamtbevölkerung von 1980 noch 44,3 Prozent auf 40 Prozent verringert. Der Anteil der Katholiken verringerte sich im gleichen Zeitraum von 47,5 auf 46,1 Prozent. Dagegen verzeichneten die Freikirchen eine Zunahme von 2,9 auf 4,9 Prozent.

In einer Erklärung zum 20. Jahrestag der Verabschiedung der Leuenberger Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (vgl. HK, Mai 1993, 223) hat der Exekutiv-ausschuß für die Leuenberger Lehrgespräche weiterführende Schritte zur Entwicklung der Gemeinschaft der reformatorischen Kirchen in Europa gefordert. Genannt werden als Schritte zur Zeugnis- und Dienstgemeinschaft die gegenseitige kontinuierliche Information, gegenseitige Beratung, Konsultation und Visitation, Abstimmung und Durchführung gemeinsamer Vorhaben, Bereitschaft zum Konsens, Austausch von Personen einschließlich der Übernahme von Diensten in anderen Kirchen, gegenseitige Unterstützung, gemeinsame Hilfe für in Not geratene Menschen und die Integration fremdsprachiger und ausländischer Mitglieder in das örtliche Gemeindeleben. Diese Elemente gemeinsamen Zeugnisses und Dienstes gebe es auf regionaler Ebene schon in manchen Formen; sie müßten der kirchlichen Öffentlichkeit stärker bekannt gemacht, gefördert, erweitert und vertieft werden.

Berichtigung

Im Juniheft der Herder-Korrespondenz ist im Beitrag von Professor Reiter über die Gentechnik durch einen technischen Fehler eine Zeile ausgefallen. Auf S. 304, linke Spalte, letzte Zeile muß es richtig heißen: So wird man beispielsweise gegen die gentechnische Produktion von Impfstoffen gegen Malaria, Lepra und AIDS, von Humaninsulin, Interferon, TPA, ein Mittel zur Behandlung des Herzinfarktes, oder TNF, ein Mittel zur Krebstherapie, kaum etwas einwenden können. Danach auf derselben Seite muß es in der rechten Spalte in der 22. Zeile von unten statt „prädikative“ Medizin richtig „prädiktive“ Medizin heißen.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe ist eine Verlegerbeilage beigefügt.